

## **Zwischen Ehrenamt und dem Wuchern mit einträglichen Talenten**

Das Ehrenamt wird immer wieder von verschiedensten Seiten hochgehalten und gelobt – von Politikern ebenso wie von Vertretern der Kirchen und verschiedenster Verbände und Vereine. Und das soziale Miteinander funktioniert auch nur, wenn Menschen sich auch immer wieder einsetzen, ohne stets dafür die Hand aufzuhalten.

Eine andere Sache ist es, wenn

- a.) Menschen Dienste anbieten und leisten, von denen auch ihre Existenz abhängt, das heißt, von denen sie leben(müssen).
- b.) wenn sie hierfür auch Mittel einsetzen, die mit erheblichen Kosten verbunden sind.

In diesem Fall ist es nicht mehr als recht, dass Menschen hierfür auch entschädigt beziehungsweise entlohnt werden. In vielen Fällen wird dies von denen, die die Dienste organisieren auch eingesehen und geschieht dies auch. Eine „fließende Grenze“ verläuft dort, wo man – gerade auch im kirchlichen Bereich – auch wirklich alles als ehrenamtliche Leistung ansieht und erwartet. Selbst dort, wo jemand nicht unbedingt von seiner z.B. künstlerischen Leistung leben muss, tut es gut, wenn eine Leistung auch insofern honoriert wird, als die Zeit, die dafür aufgewendet wurde, bis zu einem gewissen Grad entlohnt wird. Zu der tatsächlich geleisteten „Arbeitszeit“ der Darbietung kommt ja meistens auch eine nicht sichtbare kreative Vorbereitungszeit- und sei es auch „nur“ das Üben dafür -, die nicht mit Geldwerten zu messen ist.

An dieser Stelle wirkt es für einen Betroffenen dann schon ziemlich ernüchternd und demotivierend, wenn die, die eigentlich wissen müssten,

- a.) was solch ein Schaffen an Bemühen erfordert
- b.) welchen kulturellen Wert solch ein Schaffen in sich birgt und die sich eine gerechte Entlohnung auch leisten könnten, darauf bauen und damit rechnen, dass der Kulturschaffende wirklich alles unentgeltlich, also ehrenamtlich tut.

Sogar in der Bibel steht ja der Satz: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert“, aber gerade in diesem, dem kirchlichen Bereich

setzt man – außer bei den Hauptamtlichen- vielfach darauf, dass alle anderen alles nur ehrenamtlich leisten ohne hierfür eine einigermaßen gerechter Anerkennung in mehr als nur Worten zu erwarten –Zum „V G-(Vergelts-Gott-)Tarif“, wie ein befreundetes Musikerpaar immer sagt.